

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Ersteht an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 267.

Hachenburg, Freitag den 14. November 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Krisis in der Heeresleitung Österreichs.

Verhältnisse von der Leipziger Jahrhundertfeier.
Zwischen dem österreichischen Thronfolger Erzherzog Ferdinand und dem Generalstabschef Baron Conrad v. Höbendorff sollen ernste Schwierigkeiten ausgebrochen sein, die nach einem Wiener Blatte bei der Leipziger Kaiserlichkeitsfeier durch einen etwas sonderbaren Vorfall entstanden seien. Man berichtet darüber:

Wien, 13. November.
Das Blatt „Die Zeit“ berichtet: Auf einem Bankett der Jahrhundertfeier zu Leipzig äußerte der Deutsche Kaiser den Wunsch, die anwesenden österreichisch-ungarischen Regiments-Kommandanten kennen zu lernen und erludte den Freiherrn Conrad v. Höbendorff, ihm die Herren vorzustellen. Freiherr v. Höbendorff folgte sofort dem Wunsche des Kaisers, indem er die Regimentskommandeure aufsuchte. Erzherzog Franz Ferdinand erfuhr dies und wies dem Freiherrn v. Höbendorff laute Vorwürfe, die von den Umstehenden gehört wurden. Der Erzherzog vertritt den Standpunkt, daß es sich bei dem Wunsche des Kaisers um eine dienstliche Angelegenheit handelte, bei welcher der Erzherzog als Stabskommandierender nicht eingegriffen werden durfte. Der Erzherzog soll dem Generalstabschef persönliche Vorhaltungen in Gegenwart anderer Persönlichkeiten gemacht haben. Infolgedessen schied der Freiherr v. Höbendorff sein Amt nieder.

Die ganze Angelegenheit erscheint nach dieser Darstellung des Wiener Blattes als ziemlich ungeklärt. Man hat mit dem besten Willen keinen Anlaß zu einer ernsten Auseinandersetzung und dem geschiedenen Vorfall keinen Grund zu sehen. Es müssen also wohl noch andere schwerwiegendere Gründe vorliegen. Als Nachfolger des Freiherrn v. Höbendorff bezeichnet „Die Zeit“ den Feldmarschall-Leutnant Roth.

Nordamerikas Ultimatum abgelehnt.

Mexikos Machthaber sagt sich nicht.
Die Verhältnisse in Mexiko scheinen immer mehr einer Krise von außen kommenden Einwirkung entgegenzugehen. Der Spezialgesandte Lord der Vereinigten Staaten, der dem provisorischen Präsidenten Guerta ein Ultimatum der Vereinigten Staaten überbrachte, hat den Befehl Mexiko bereits wieder verlassen. Es wird von dem Vorgang gemeldet:

Mexiko, 13. November.
Guerta hat das von Lord übermittelte amerikanische Ultimatum nicht beantwortet und damit abgelehnt. In dem Ultimatum war ihm bis gestern Abend 8 Uhr Zeit gegeben worden zu erklären, daß er den neuen Kongress nicht zusammentreten lassen werde. Im Falle der Ablehnung dieser Forderung würden die Vereinigten Staaten nicht mehr mit ihm verhandeln. Lord ist gestern Abend 8 Uhr nach Veracruz abgereist, wo er bis 6 Uhr keine Antwort auf das von ihm überreichte Ultimatum erhalten hat.

Der Präsident der Vereinigten Staaten soll entschlossen sein, alle Mittel anzuwenden, um Guerta und alle seine Anhänger zum Rücktritt zu zwingen. Auch ein amerikanischer Einmarsch in Mexiko soll nicht gescheitert sein, ebenso wenig eine Blockade der mexikanischen Küste. Mexiko dauern die Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Aufständischen fort. Die Insurgenten haben bei dem Verkehr zwischen der Hauptstadt und Veracruz zu hindern. Sie hielten hundert Meilen südlich von Mexiko einen Zug an, mißhandelten das Personal und nahmen Geld im Betrage von beinahe einer Million weg, das der Regierung gehörte. Auch eine große Geldsumme, die Eigentum eines Privatunternehmens war, wurde geraubt. Die Passagiere blieben unverletzt, doch nahmen ihnen alle Wertgegenstände abgenommen.

Sonntagsruhe.

unserem parlamentarischen Mitarbeiter.
Schade, daß der alte Zentrumsabgeordnete Dr. Vingen seinen Entwurf über die Sonntagsruhe, der soeben Reichstag zugegangen ist, nicht mehr erlebt hat. Das Thema, über das er regelmäßig mit leiser, aber Stille zu sprechen anhub, wenn die Tagesordnung es irgend gestattete. Abg. Vingen verbreitet sich über die Sonntagsruhe. Mehr pflegte im Reichstag zu stehen, den die Zeitungen brachten, denn die Reichstagsdebatten waren dann Kassepausen. Ein einziges Mal Vingen zu einem anderen Thema, aber in den Zeitungen las man am nächsten Tage: Vingen verbreitet sich darauf über die Sonntagsruhe. Das war dem lieben alten Herrn, der allgemein als Spezialist geworden war, doch zu dumm, das nächste Mal er sich zu einer Berichtigung, die man auf der Tribüne gerade nur ein Wort aufnahm — und schon hieß es wieder überall: „Abg. Vingen verbreitet sich darauf über die Sonntagsruhe.“ Das er als Vorkämpfer empfand, das war allerdings nicht anders. Die Sonntagsruhe für alle, die in der Verkehrsbeamten, naturgemäß davon ausgeschlossen sind. Der neue Entwurf sieht den „absoluten“ Sonntagsruhe noch nicht vor. Noch nicht. Aber die Verwirklichung des Gesetzesentwurfes läßt keinen Zweifel darüber, daß man einen Schritt auf dem Wege zu diesem Ziele

bedeutet. Vorerst wird für das Handelsgewerbe eine Sonntagsruhe von 2 bis 4 Stunden, je nach örtlichen Verhältnissen, gestattet, und dabei von vornherein bemerkt, daß auch jetzt schon eine Notwendigkeit zum Offenhalten der Läden nur für Städte mit großer Landkulturbeschäftigung oder Orte in Arbeiterrevieren anerkannt werden könne. In kaufmännischen Büros sei Sonntagsarbeit überhaupt vermeidbar. Auch hier wird man freilich eine Ausnahme machen müssen: Geschäfte beispielsweise, die sich mit Zuführung des Reiseposts in Großstädten befassen, müssen auch Sonntags ihren Verkehr aufrecht erhalten. Da läßt es sich nicht vermeiden, daß auch Handelsangestellte, Expedienten und Buchhalter, beschäftigt werden. Der Abgeordnete Dr. Vingen, der in seinem Patriarchenalter den Sonntag für die Menschheit wiederherstellen wollte, wie er einst gewesen, hat auch an solche Leute gedacht. Er brauchte bloß auf England hinzuweisen, wo der „Sonntagsverkehr“ nicht größer, sondern weit geringer ist als am Alltag. Das liegt aber nicht an dem größeren religiösen oder sozialen Verständnis der Engländer für die Bedeutung der Arbeitsruhe am Sonntag, sondern zum größten Teil an den Wohnverhältnissen. Arbeitsstätten und Wohnviertel sind voneinander getrennt, die Mehrzahl der Großstädter wohnt weit weg im Vorort und hat nur am Wochentag die Beförderung zur Stadt nötig. Außerdem wird am Sonntag die Arbeit überall in den Fabriken so frühzeitig geschlossen, daß die Bevölkerung noch an diesem Tage ihre Einkäufe erledigen kann und Sonntags ein Offenhalten unnötig ist.

Der Engländer hat mehr die Freude am eigenen Heim, und wenn es nur wenige Quadratmeter Hofraum sind, der Deutsche mehr die Freude an der Natur und an der Massengeselligkeit, und daher wird bei uns der Sonntag immer der Tag der großen Völkerverwanderung und der schweren Arbeit für alle Verkehrsbeamten bleiben. Aber im Handelsgewerbe wird man nach, sagen wir, 10 Jahren wohl kaum mehr am Sonntag irgendeinen offenen Laden sehen. Haben wir uns nicht ausgezeichnet an den einheitlichen Ladenschluß in den Städten gewöhnt? Wenn er im Sommer selbst bis 7 Uhr zurückgerückt würde, so bedeutete das keinen Verlust für die Kaufleute, keine unerträgliche Unbequemlichkeit für das Publikum, aber ein Aufatmen für die Angestellten. Der Abgeordnete Vingen hatte ja noch die grauenhaften Zeiten erlebt, wo es überhaupt keine Sonntagsruhe gab, geschweige denn eine Ladenschlußstunde, und auch wir Älteren können uns ja noch alle der Zeiten erinnern, wo in unseren Großstädten zum mindesten die Szigargengeschäfte — am Sonntag, erst recht am Sonntag — bis 11 Uhr abends geöffnet waren. Es ist ein Segen, daß diese Verwilderung der Volksgesundheit, begangen an zum großen Teil noch sehr jungen Angestellten, jetzt verboten ist, und auch des neuen Gesetzesentwurfes, der die Sonntagsruhe wiederum ein wenig erweitert, sollten wir uns freuen. Er wird im Reichstage ungewisselhaft glatt angenommen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Reichstag ist eine Übersicht über das Heeresergänzungsgeschäft im Jahre 1912 zugegangen. Danach wurden in dem Jahre in den Listen 1289 868 Personen geführt, von denen 916 ausgeschlossen, 34 211 ausgemustert, 137 922 dem Landsturm überwiesen, 90 207 der Ersatzreserve überwiesen, 239 717 ausgehoben wurden. Von den Ausgehobenen waren bestimmt zum Dienst mit der Waffe 220 610, zum Dienst ohne Waffe 2816, alle diese für das Heer. Der Marine überwiesen wurden 12 247 Land- und 4244 Seeratten. Freiwillig stellten sich für das Heer 14 308 Einjährig-Freiwillige, 1180 Volksschullehrer, 48 194 andere Freiwillige, für die Flotte 854 Einjährige, 4669 andere Freiwillige. Von den Ausgehobenen waren 148 115 Landkinder und 91 602 Städter.

+ Ein gerichtliches Nachspiel zum Fall Wetterlé kam vor dem Schöffengericht in Kolmar i. E. zur Verhandlung. Der Herausgeber des „Revue de la France“, der Reichstagsabgeordnete Wetterlé, hatte den Leiter der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, Dr. Reismann-Grohne, verklagt, weil er in einem Artikel behauptet hatte, Wetterlé's Blatt würde aus französischer Quelle gespeist, und er lasse sich durch französische Gelder für seine hochverräterischen Absichten bezahlen. Der Wahrheitsbeweis mißlang dem Beklagten. Das Gericht verurteilte ihn zu 400 Mark Geldstrafe oder 40 Tagen Haft.

+ Im sächsischen Landtag hat die sozialdemokratische Fraktion eine Reihe von Anträgen eingebracht. Die Sozialdemokraten fordern die Aufhebung der Ersten Kammer, jährliche Landtagssitzungen und jährliche Etatsperioden, Einführung der Arbeitslosenversicherung, Erhebung der direkten Einkommensteuer erst von einem Einkommen von 800 Mark (statt von 400 Mark) an, Aufhebung der indirekten Landessteuern und ihre Ersetzung durch eine Reform der direkten Steuern.

+ Die Thronrede des Königs von Sachsen, mit der dieser den Landtag eröffnete, beschäftigt sich u. a. auch mit der Vermögenszuwachssteuer und bemerkt dazu: „Nicht ohne ernste Sorge erblickt aber meine Regierung in der zur Deckung eines Teiles der laufenden Ausgaben gewählten Vermögenszuwachssteuer eine Durchbrechung des Grundsatzes, daß den Gliedstaaten des Reiches zur Erfüllung ihrer bedeutenden Aufgaben die direkten Steuern

ungeschmälert zu belassen sind. Meine Regierung wird es daher als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, im Einvernehmen mit der Reichsverwaltung weiteren Beeinträchtigungen der bundesstaatlichen Finanzrechte auf dem Gebiete der direkten Steuern entgegenzutreten.“ — In dem neuen Staatshaushaltsetat erscheinen zum erstenmal Anlagen und Etablierungsbeiträge an den Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Christian, die im Laufe der Finanzperiode ihr 21. Lebensjahr vollenden werden.

+ Über die Berliner Verhandlungen Dschawid bei der lautete gerüchtweise, daß diese eine Störung erlitten hätten. Das wird halbhoftig als nicht zutreffend bezeichnet. Dschawid bei verhandelt, wie mit den Vertretern unserer Finanz, so auch mit dem auswärtigen Amt. Er hatte kürzlich noch eine Besprechung mit dem stellvertretenden Staatssekretär Zimmermann.

+ Eine besondere Auszeichnung des Königs von Italien ist diesem vom Kaiser zugesandt. Der Präses der preussischen Generalordenskommission, General der Infanterie v. Jacobi, hat sich in Kaiserlichem Auftrage nach Rom begeben, um dem König von Italien das Dienstauszeichnungskreuz für 25jährige Zugehörigkeit zur preussischen Armee zu überreichen. König Viktor Emanuel I. Chef des Königlich Preussischen Infanterie-Regiments König Humbert von Italien (1. Kurhessisches) Nr. 13 und wird außerdem im Königlich-Infanterie-Regiment (6. Lothringisches) Nr. 146, dessen Chef der Kaiser ist, geführt.

+ Bei den Wahlen zur Ersten badischen Kammer wurden neu gewählt: Als Vertreter des grundherrlichen Adels unterhalb Burg Freiherr Peter von und zu Mensingen, als Vertreter der Städteordnung unterstehenden ständigen Kommission Oberbürgermeister Hermann Offenburger, Oberbürgermeister Habermehl-Worzhelm, als Vertreter der Kreisaußschüsse Bürgermeister Weidrich, Oberkirch, als Vertreter der Volksschulen Geheimrat Hofrat Professor Dr. Adolf v. Oebelhauser-Karlruhe, als Vertreter der Handelskammern Stadtrat Heiblauff in Vahr, als Vertreter der Landwirtschaftskammer Oekonomierat Sanger-Diersheim. Die Eröffnung des badischen Landtags erfolgt Dienstag, 2. Dezember. Am Montag, 1. Dezember, abends, findet eine vorbereitende Sitzung statt, die Staatsminister v. Duich eröffnen wird.

Oesterreich-Ungarn.

* Zu einem Kampf zwischen Deutschen und Tschechen ist es im österreichischen Abgeordnetenhaus gekommen. Letztere werfen den Deutschen vor, daß deren Haltung in Böhmen den augenblicklichen verfassungsmäßigen Zustand herbeigeführt habe. Unter stürmischem Beifall der deutschen Abgeordneten erwiderte der Abgeordnete Rodgmann in längerer Rede, die mit folgenden Worten schloß: „Sollte diese Monarchie nicht die Kraft haben, die Ordnung der nationalen Verhältnisse herbeizuführen, dann wird einmal die Zeit kommen, wo diese Verhältnisse im Staatsvölker von einer Macht außerhalb des Staates werden geordnet werden. Wie sich dann die Lage der slawischen Völker gestalten werde, wenn einmal diese Tatsache des Nichtbestehens von Oesterreich eintreten sollte, das wissen wir nicht! Es ist aber sehr fraglich, ob sie sich besser für die Slawen in diesem Reiche gestalten wird. Das eine aber wissen wir, daß die Lage der Deutschen in diesem Staate sich dann zumindest so gut gestalten wird als bisher, und daß die Deutschen nur zu gewinnen haben. Das sollten sich die Slawen und ihre Protektoren gesagt sein lassen!“

Belgien.

* Zu einer kurzen Debatte über die Frage, ob man Ausländer als Konsuln zulassen solle, kam es im Senat. Ein Senator fragte an, warum man das Generalkonsulat in Berlin nicht mit einem Belgier, sondern mit dem Geheimrat Havens besetzt habe. Der Minister des Auswärtigen erwiderte, daß er in jedem Falle bei der Besetzung eines solchen nicht bezahlten Ehrenamtes die Eignung der Kandidaten für die besonderen Erfordernisse des Postens prüfe, und daß er bei gleichen Qualitäten lieber einen Belgier als einen Ausländer wählen würde. Für Berlin sei aber kein Belgier als Kandidat vorhanden gewesen. Wohl aber diene die gewählte Persönlichkeit, die bereits viele Beweise von Sympathie für Belgien gegeben habe, als Gewähr, daß die Interessen Belgiens mit großer Hingebung und Erfolg vertreten werden würden.

Frankreich.

* Ganz beträchtliche neue Seerüstungen kündigt Marine-Minister Baudin an. Er erklärt, daß die Seedivision vom Typus „Lorraine“ um eine Einheit vermehrt werden müßte. Die Zustimmung des Parlaments vorausgesetzt, werde dieses Linienschiff, dessen Pläne einige Verbesserungen enthielten, schon Anfang des Jahres 1914 auf Kiel gelegt werden. Ein Jahr später will der Minister ein neues Linienschiff in Arbeit nehmen, und zwar nach einem ganz neuen Typus von einer in der französischen Marine bisher unerreichten Offensivkraft. Ferner erklärt der Marine-Minister, daß er dem Ventballonwesen für die Marine noch wie vor die größte Aufmerksamkeit zuwenden und in dieser Richtung dem deutschen Beispiel folge. In Sizilien und an zwei anderen Punkten der Mittelmeerküste wurden Stationen für Ventballons errichtet, jede mit einem Aktionskreis von 1800 Kilometer. Für den Atlantischen Ozean sei gleichfalls eine Station geplant, und zwar in Dünkirchen.

Italien.

* In Rom wurden zwei französische Spione verhaftet. Es handelt sich um einen gewissen Menozzi, der sich als Schulprofessor, manchmal auch als Handlungsreisender ausgab, und einen Kavalleriewachmeister namens Negri. Bei beiden Verhafteten sind Photographien, Negatives und Dokumente beschlagnahmt worden. Im Gegensatz zu seinem Gehilfen ist Menozzi geständig, der französischen Regierung Einzelheiten über die Mobilisierung verschiedener Armeekorps, die Formierung neuer Regimenter und den Intendantendienst geliefert zu haben. Sein Auftraggeber war ein Agent der französischen Regierung in Genf, mit dem er sich seit Mai zweimal traf. Die von Menozzi in verabredeter Sprache gelieferten Notizen sollen große Bedeutung haben. Es wurde bei ihm außer Mobilisierungsplänen für die Kavallerie auch Code für den Kriegsfall gefunden. Die französische Regierung verspricht Menozzi für die photographischen Abdrücke gewisser Dokumente 4000 bis 5000 Franc.

Bulgarien.

* Der albanische Thron dürfte in Kürze besetzt werden, und zwar durch den aussichtsreichsten Bewerber, den Brinzen zu Wied. Dieser hat nun den Großmächten und den Albanien benachbarten Balkanstaaten seine Bedingungen für die Annahme des Thrones mitgeteilt. Diese lauten: 1. Vorherige Anerkennung durch alle Großmächte. 2. Die Garantie, daß ganz Albanien ihn als Fürsten anerkennt. 3. Eine von den Großmächten garantierte Anleihe von 75 Millionen Mark. 4. Eine jährliche Pauschale von 200 000 Mark. 5. Verpflichtung sich der Brinzen, dem Lande eine liberale Verfassung zu geben, jedoch ohne Einsetzung eines Parlamentes. Schließlich hat der Brinzen gewisse Bedingungen für den Fall seiner Abdankung aufgestellt.

Aus In- und Ausland.

München, 13. Nov. Ein Antrag des Reichsrats o. Erster-Klass auf Einführung einer Automobilsteuern wurde vom Reichsrat abgelehnt.

Jabern, 13. Nov. Das Gerücht von einem Abschiedsgesuch des Obersten v. Reuter infolge der letzten Vorfälle wird amtlich als unzutreffend bezeichnet.

Brüssel, 13. Nov. Die Internationale Konferenz wird am 15. Dezember hier zusammenzutreten. Auf der Tagesordnung stehen nur verwaltungstechnische Fragen.

London, 13. Nov. Der wegen revolutionärer Reden verurteilte irische Arbeiterführer James Connolly wird begnadigt und sofort freigelassen werden. Die Begnadigung erfolgt mit Rücksicht darauf, daß Connolly in einem der wichtigsten Anlaufpunkte, der auf Aufregung zum Landfriedensbruch lautete, und in einem andern Punkte freigesprochen wurde.

London, 13. Nov. Wie das Reutersche Bureau erfährt, haben Daffi Balcha und Serkis bei von der hiesigen türkischen Botschaft gestern mit der englischen Regierung die Ratifikationen des Abkommens über die türkisch-perlische Grenze in der Gegend von Mohammed ausgetauscht.

Madrid, 13. Nov. Der Erzbischof von Valencia ist zum Erzbischof von Toledo und zum Primas von Spanien ernannt worden.

Belgrad, 13. Nov. Die Verhandlungen über die endgültige Festlegung der Grenze zwischen Serbien und Montenegro haben zu einem völligen Einvernehmen geführt. Der Vertrag ist in Belgrad unterzeichnet worden.

Athen, 13. Nov. Die griechische Kammer ist heute in Anwesenheit des Königs und der Königin der Sellenen feierlich eröffnet worden.

Bogota, 13. Nov. Die Regierung von Kolumbien hat ihren Gesandtschaften bei den südamerikanischen Staaten die Weisung erteilt, an keiner offiziellen Veranstaltung während der Reise Roosevelts durch Südamerika teilzunehmen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der König von Bayern wird mit dem bayerischen Kronprinzen am 18. November in Aschaffenburg eintreffen. Dort findet im Schlosse Dörfel statt, worauf sich die Fürst-

lichkeiten auf acht Tage nach Jagdschloß Sultpölschöde im Speßart zur Sautagde begeben.

* Wie in Sofia verlautet, wird der König von Bulgarien demnächst nach Berlin kommen, wo er angeblich mit dem russischen Ministerpräsidenten zusammen treffen soll.

* Der russische Ministerpräsident Kowzew, der am nächsten Sonntag nach Berlin kommt, wird auch vom Kaiser empfangen werden. Der Kaiser wird ihm am 19. November im Neuen Palais in Potsdam eine Audienz gewähren.

* Das spanische Königspaar trifft bestimmt am 21. November in Wien zum Besuch des Erzherzogs Franz Friedrich ein.

Deer und Marine.

* Kaisermandat 1914. Für die Kaisermandate 1914 ist der Termin vom 7. bis 11. September angelegt worden. Die Mandate finden in der Hauptsache zwischen dem 7. Armeekorps und dem 8. Armeekorps statt. Die vorangehenden Kaisermandate werden am 28. August in Münster und am 21. in Köln abgehalten, an die sich die üblichen Provinzialversammlungen anschließen.

* Kommandowechsel bei der Flotte. Der bisherige Inspektor der Schiffsartillerie, Vizeadmiral Jacobson, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt und durch den Konteradmiral Schmidt, bis vor kurzem Chef des 3. Linienflottengeschwaders, ersetzt worden. Ferner ist Vizeadmiral Kollmann, Direktor des Konstruktionsdepartements des Reichsmarineamtes, unter Verleihung des Charakters als Admiral zur Disposition gestellt worden. An seine Stelle tritt Konteradmiral Schrader.

Kongresse und Versammlungen.

* Die „Titanic“-Konferenz. In der Eröffnungssitzung der Internationalen Konferenz für die Sicherheit des Lebens auf dem Meere wurde eine Botschaft des Königs von England verlesen, in der es heißt: „Ich habe als Seemann ein besonderes Interesse für eine internationale Verständigung über die Maßregeln zur Verhütung oder Verringerung der Gefahren zur See. Sie würde der ganzen Welt von unbefriedigendem Nutzen sein.“ Der deutsche Delegierte, Herr Geh. Rat Dr. v. Körner, wies dann auf die schreckliche „Titanic“-Katastrophe hin, durch die die Frage aufgeworfen worden sei, wie man die Wiederholung eines solchen Unglücks verhindern könne. In Deutschland sei es der Kaiser gewesen, der zuerst die Idee einer internationalen Konferenz angeregt habe, um die Schlussfolgerungen zu ziehen aus der grausamen Lehre, die der Untergang der „Titanic“ gegeben habe. Sein machtvoller Aufruf an die am Seeverkehr beteiligten Nationen sei einmütig willkommen geheißen worden, an erster Stelle von der britischen Regierung. Der Redner betonte dann die Schwierigkeit der Aufgabe der Konferenz sowie die große Zahl und die Bedeutung der Fragen, die auf eine Lösung warteten.

Aussteuer und Mitgift.

Juristische Blaudelei von Dr. jur. B. Albert.

Ein Fleischermeister annoncierte vor kurzem: Wegen Verheiratung meiner Tochter möchte ich meinen großen Geldschrank gegen einen kleinen umtauschen. Er hatte also anscheinend ganz beträchtlich ins Portemonnaie oder richtiger in den Geldschrank gegriffen, als er seine Tochter verheiratete, um dem neuen Ehepaar ein möglichst sorgenfreies Leben zu gewähren.

In den zahlreichen Heiratsannoncen, die heute die Spalten unserer Zeitungen füllen, spielt ja bekanntlich die Mitgift auch eine hervorragende Rolle; sie wird neben den anderen Voraussetzungen, die dort auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ kundgetan werden, gebührend — oft im letzten Druck — hervorgehoben. Da wird sich mancher die Frage vorlegt haben, was es eigentlich rechtlich mit dieser Mitgift auf sich hat; ob das Geleit sie erwähnt; welche Bedeutung es ihr zumißt, wer einen Anspruch darauf hat usw. Es ist ja allgemein bekannt, daß der Sprachgebrauch des täglichen Lebens neben der Mitgift noch einen andern Ausdruck kennt für eine Gabe der Eltern an die Braut, nämlich die Aussteuer. Dierunter verstehen wir alles, was zur Errichtung des Haushalts dient, das sind: die Möbel und das Hausgerät, Wäsche, Geschirr, Kleidung usw. Diese Aussteuer erwähnt das Geleit ausdrücklich. Auf diese Aussteuer hat die Tochter

einen rechtlich begründeten Anspruch, und zwar in erster Linie gegen den Vater; in zweiter Linie gegen die Mutter, wenn der Vater gestorben ist oder sonst dazu anerkannt ist. a. B. ganz mittellos ist. Wieviel die Tochter verlangen kann, richtet sich ganz nach dem einzelnen Fall. Wenn in der Wahl ihrer Eltern vorzüglich gewesen ist, kann sie eine Aussteuer verlangen, die von den mit dem Geleit bedachten Geschäften als Brachstück in das Haus der Tochter gestellt wird. Samt, Seide, Kristall und Edelsteine sind standesgemäße Aussteuer. Wenn sie weniger vorzüglich war, muß sie sich mit weniger begnügen. Die Spitzen an den Kleibern können fehlen, die Federn an den Hüften können kürzer sein, und sie wird sich mit dem Spruch begnügen: Raum ist der kleinste Hütte für ein glückliches Leben. Die einzige Tochter wird mehr verlangen können als die Tochter der Eltern, denen noch „sechs leibliche Töchter“ blühen!

Es gibt aber auch Fälle, in denen die Tochter überhaupt keinen Anspruch auf die Aussteuer hat. Insbesondere dann, wenn sie sich vor Vollendung des 21. Lebensjahres dem Einverständnis der Eltern verheiratet; geben die Eltern ihren Segen, brauchen sie auch ihr Geld nicht zu „verfrachten“; ist wider den Willen der Eltern erfolgt und wenn sie sich schwer verheiratet. Wenn die Tochter ihre Pflichten befreit sein. Sie brauchen aber auch nicht darauf zu geben; hat die Tochter einmal eine Aussteuer erhalten, so hat sie für eine zweite Ehe keinen Anspruch mehr. Die Aussteuer wird von den sorglichen Eltern ja meist schon vor der Ehe bestraft; einen Anspruch hat aber die Tochter nicht darauf; der Anspruch entsteht erst mit der Eingetragung der Ehe und verjährt in einem Jahr von Eingetragung der Ehe an.

Was die Tochter noch neben der Aussteuer erhält, ist die „Mitgift“, insbesondere also das bare Geld. Den Ausdruck „Mitgift“ kennt das Geleit nicht; es sagt „Ausstattung“, das, was dem Kinde von den Eltern mit Rücksicht auf die Verheiratung zugewandt wird. Hierbei ist es im wesentlichen gleichgültig, ob die Eltern der Tochter oder der Tochter der Eltern versprochen, denn es ist auch bei dem Versprechen an den Schwiegereltern meist beabsichtigt, daß das Geld der Tochter gehören soll. Bei diesem Mitgiftversprechen ist die Frage wesentlich, ob das Versprechen im richtigen Verhältnis zu dem Vermögen des Versprechenden steht; ein Krösus kann Millionen zulegen, ohne sich wehe zu tun; ein biedere Bürgermann verheimlicht die abtunend nicht nur mündlich gegebenes Mitgiftversprechen ist nämlich so weit gültig, als es nicht die Vermögensverhältnisse der Eltern übersteigt; darüber hinaus wird es nicht mehr als Erfüllung einer sittlichen Pflicht gegenüber dem Kinde, sondern als Schenkung angesehen, die als Verstoß gerichtlich oder notariell beurkundet werden muß; sonst ist sie ungültig. Verpricht der einfache Bürgermann dem Schwiegereltern mündlich Millionen, so ist die Klage nichtig, wahrscheinlich sogar schon bei den Hunderttausenden oder noch weniger.

Das aber alles nur für den Fall, daß die Mitgift entgeltlich gewährt wird als die angenehme Sache der Ehe, die auch ohne die Mitgift, nur aus Liebe geschlossen wäre. Hat dagegen der Herr Schwiegereltern das Versprechen der Ehe überhaupt von der Eingabe einer Mitgift abhängig gemacht, so ist jedes Versprechen über die Mitgift gültig, auch wenn's noch so sehr die Verhältnisse der Schwiegereltern übersteigt. Denn dann liegt ja kein Schenkung mehr vor, sondern ein gegenseitiger Vertrag, der der Vater muß zahlen. Dabei hat er selbst übrigens keinen Rechtsanspruch darauf, daß der erwähnte Schwiegereltern die Tochter bestraft, denn eine Klage auf Eingetragung der Ehe gibt es nicht. Wenn so ein gegenseitiger Vertrag eingetragt ist, nur im Einzelfall zu entscheiden; man wird abzuwägen müssen, ihn in all den Fällen anzunehmen, in denen durch eine geschickte Heiratsannonce dem Glücke nachgeholfen ist, weil hier der Schwiegereltern, „dem es an der richtigen Damenbekanntschaft fehlt“, doch wohl meist die Mitgift erheblich im Auge hat.

Mit dieser Entscheidung des Reichsgerichts steht noch eine andere Geleitsbestimmung nicht ganz im Einklang; der Ehevertrag nämlich, der Ehe vermittelt und so werden den Annoncen dem Glücke nachgeholfen, hat keinen rechtlichen Anspruch auf den ihm versprochenen Lohn. Vermittelt aber der Makler die Ehe, und kommt diese nicht zustande, so kann er weder vom Vater noch vom Bräutigam des nicht verwirklichten Honorars einlagern; er ist gänzlich auf die „An-

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

9) Nachdruck verboten.
„Weil sie Dich durchaus heiraten will. Denkst wohl, ich merke nicht, daß sie Dir schöne Augen macht.“
Freih legte ihr lachend die Hand auf den Mund.
„Enfant terrible, schrei das doch nicht in die Welt hinaus, dieses tiefe Geheimnis einer schönen Mädchenseele.“
„Pöhl, hat sich was, — schöne Mädchenseele! Silvie hat überhaupt keine Seele, daß Du es nur weißt.“
Er verbiss sich das Lachen.
„Juh, Du bist der geborene Diplomat.“
Sie sah ihn mißtrauisch an.
„Willst Du mich vielleicht verlocken?“
„Keine Spur,“ beteuerte er mit scheinheiliger Miene.
„Na, das ist Dein Glück. Aber sag mir nur, mußt Du denn immerfort mit Silvie irgendwo allein stecken?“
Er seufzte tragisch.
„Wenn ich nicht müßte, täte ich es doch nicht, dummer Juh.“
Sie kniff ihn vor Wonne in den Arm.
„Du machst Dir nichts draus?“
„Entre nous, — aber hüte es wie ein tiefes Geheimnis — nein. Momentan bin ich nämlich todmüde und legte mich viel lieber eine Stunde aufs Ohr, als daß ich mit Silvie Tennis spielte.“
„Und wenn Du nicht müde wärst, — hm? Dann wärst Du wohl gern mit ihr allein?“
„Ebenfalls „hm“ — das ist eine Gewissensfrage. Und wenn ich sie Dir beantworte, dann schreist Du diese Antwort vielleicht ebenso diskret in die Welt, wie eben Silvies Geheimnis.“
„Ach Du, ich weiß doch, Diskretion ist —“
„Nebensache,“ fiel er lachend ein. Sie stampfte zornig mit dem Fuße.
„Nein, Ehrensache natürlich. Aber wenn Du mich ärgern willst, so gehe gefälligst allein.“
Sie riß sich von seinem Arm und rannte durch die große Halle nach der breiten Treppe, die zum ersten

Stock hinauf führte. Mit wenigen Sägen war Freih hinter ihr her und hielt sie am Jopse fest.

„Stillgestanden! Hier wird nicht ausgerissen,“ sagte er; und sie bei beiden Schultern fassend, sah er ihr mit einem eigentümlichen Blick in die Augen. „Juh, dummer Juh, verzeihst Du keinen Spaß?“

„Laß mich los, Du,“ fuhr sie ihn kratzbürstig an.
„Wenn Du hübsch ruhig neben mir die Treppe hinauf gehst.“

„Pöhl! Bedingungen habe nur ich zu stellen.“
„Nun also?“

„Beantworte mir meine Frage. Bist Du gern mit Silvie allein?“

„Also, Diskretion Ehrensache?“
„Selbstverständlich.“

Freih zog wieder ihren Arm durch den seinen.
„Offenes Geständnis: nein. Ich bin nicht gern mit ihr allein.“

„Und wirst sie auch nicht heiraten?“
Er blickte sie amüsiert an.

„Juh, hast Du etwa Absichten auf mich?“
Sie tippte ihm sehr ausdrucksvoll auf die Stirn.

„Du bist wohl? Hm? Nein, Dich möchte ich nicht um die Welt zum Mann haben.“

„Warum denn nicht?“
„Weil Du unausstehlich übermütig bist und gar keinen Respekt vor mir hast. Aber Silvies Mann sollst Du auch nicht werden. Sie hat Dich gar nicht lieb. Es ist ihr nur um das dämliche Majorat. Ich habe selbst gehört, wie sie es mit Mama besprach. Sie hatten natürlich keine Ahnung, daß ich über ihnen auf einem Baum saß. Und ich leide es nicht, daß Du Dich so wie in einem Rechengemmel verheiraten läßt. Du sollst aus Liebe heiraten. Weißt Du, ich lese jetzt einen himmlischen Roman, — damit sah ich nämlich auf dem Baume, weil ich wie ein Baby keine Romane lesen soll. Und in dem Roman ist eine Heldin, — wonnig sage ich Dir. Sie heißt Jadwiga und ist einfach süß. So 'ne Frau mußt Du haben. Ich selbst werde Dir eine aussuchen, die ihr gleicht, hörst Du?“

Er lachte und drehte sie oben auf dem langen Ridor rasch einige Male rund um.

„Juh, Du bist ein Juwel. Dich muß man in die Fassen.“

Sie schüttelte ihn energisch an den Schultern.
„Sei doch bloß mal fünf Minuten ernsthaft.“

Er machte ein todesartiges Gesicht. „Du brauchst mich zu befehlen.“

„Also gelt, — Du heiratest nur eine Frau, die Dir aussuche?“

„Na, weißt Du, ob Du nun gerade meinen Geschmack triffst?“ zweifelte er.

„Aber natürlich. Schlang und anmutig muß sie sein. Ueber die Farben der Augen und des Haars laß ich mich selbst bestimmen.“

Er schluckte tapfer, um ernst zu bleiben, und vernahm sich dankend.

„Vor allem muß sie eine reiche Seele haben und ein tiefes Gemüt.“

„Wie ein Brunnen,“ pflichtete er bei. „Du, Juh, ist wohl der Entwurf zu Deiner wonnigen Romanheldin.“

„Ja, sie würde famos zu Dir passen, denn sie ist sehr ernsthaft und zielbewußt. Das ist für Dich notwendig, denn Du hast doch nichts wie Millionen auf dem Kopfe.“

Fortsetzung folgt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Beweis. „Läßt sich die Wohnung aber auch auf keinen Fall vermieten?“ — Vermieter: „O, riesig warm! Die früher hier gewohnt hat, hat schon immer im Sommerfieber bekommen!“

Einseitig. „Geld soll ich Ihnen leihen?“ — „Ja, ich will, daß Sie kennen wir uns noch nicht lange genug.“ — „Man muß doch Vertrauen zueinander gewinnen.“ — „Zu Ihnen habe ich schon das Vertrauen, Herr Müller.“

Beweis. „Sie sind gestern, ohne zu grüßen, an mir vorbeigegangen; sollten Sie mich wirklich nicht erkannt haben?“ — „Auf Ehre nicht, denn ich war in der großen Geldverlegenheit. Da hätte ich Sie doch sicher angerufen.“

Noch schärfer. Barbiere: „Brill“ nicht so. Jung: „Ich kriegt doch nur an Radn gezogen — denn mal kriegt's später erst rasiert wird!“ (Wegend. Bild)

seiner Klienten angewiesen. Haben diese aber bezahlt, so können sie nicht nachher etwa ihr zurückfordern, weil sie rechtlich gar nicht verpflichtet seien, zu bezahlen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 15. November.

Monatungang	7 ²⁰	Monatungang	4 ²⁰ M.
Monatuntergang	4 ⁰⁶	Monatuntergang	9 ²⁰ B.

1830 Astronom Johannes Kepler in Regensburg gest. —
Astronom Friedrich Wilhelm Herschel in Hannover geb. —
Schriftsteller Johann Kaspar Sauter in Zürich geb. — 1787
Christoph Willibald v. Gluck in Wien gest. — 1862
Gerhard Hauptmann zu Salzbrunn in Schlesien geb.

Brieftelegramme. Nach vielfach gemachten Wahrnehmungen ist das Publikum über die Vorschriften, die für den seit 1. Oktober 1911 eingerichteten Brieftelegraphenverkehr zu beachten sind, immer noch nicht genügend unterrichtet. Es kommt noch recht häufig vor, dass Briefe mit Brieftelegraphen lediglich die Aufschrift „An das Kaiserliche Telegraphenamt in N.“ tragen mithin als Brieftelegraphen-Brief nicht erkannt werden. Solche Briefe gelangen dann verspätet an die Dienststelle und verfallen durch die Schuld der Empfänger ihren Zweck. Zur Sicherstellung der richtigen Ueberkunft der Briefe mit abzutelegraphierenden Telegrammen ist erforderlich, daß der Umschlag die Aufschrift trägt: „Brieftelegraphen. An das Kaiserliche Telegraphenamt in N.“ Die Telegramm-Aufschrift — 1 Pfg. für das Wort, mindestens 50 Pfg., und die Gebühr nach oben auf eine durch 5 teilbare Summe abgerundet — ist in Freimarken auf das Telegramm aufzukleben. Der Brief selbst ist zu frankieren. Brieftelegraphen dürfen nur während der Zeit von 7 Uhr abends bis 12 Uhr nachts aufgegeben werden. Ueberblichliche Ueberreichung der auf 12 Uhr nachts festgesetzten Schlußzeit darf nach Umständen von den Telegraphenanstalten hinweggesehen werden. Brieftelegraphen sind daher so zeitig aufzugeben oder abzugeben, daß sie möglichst innerhalb der angegebenen Zeit den Telegraphenanstalten vorliegen. Vermerkte wie „Antwort bezahlt“, „Vergleichung“, „telegraphisch“, „Empfangsangeige“, „mehrere Adressen“, „Einschreiben“ sind für Brieftelegraphen nicht zugelassen.

Leipzig, 14. November. (Musikvereins-Konzert.) Der Vorverkauf der Eintrittskarten scheint der des Konzerts am Sonntag ein sehr lebhafter zu sein. Um den Besuchern entgegen zu kommen und eine größere Teilnahme mit recht geringen Ausgaben zu ermöglichen, verkauft Herr Junghans auch offenen Wein. So bietet sich jedermann eine billige Gelegenheit, ein hübsches Konzert zu hören. Leider haben wir hier wenig Gelegenheit.

Der Ranzschützverein Oberwesterwald (Sitz in Ranzschütz) wurde für die am 7. und 8. Dezember d. Js. stattfindende Ausstellung von Ranzschütz ufm. von Landwirtschaftskammer des Regierungsbezirks Wiesbaden eine Staatsmedaille überreicht. Ferner steht dem Verein die bronzene Verbandsmedaille vom Bezirksverband zur Verfügung.

Theater im Hotel Westend. Am Sonntag, 14. d. Ms., findet die 5. Vorstellung der Kölner Oper statt. Die uns die Direktion mitteilt, geben ein vollständig neues Programm zur Aufführung, das alle bisherigen an Romik und Vacherfolgen übertrifft. Wer also noch einmal nach Herzgenuss lachen und die Sorgen und Mühen der Woche vergessen will, der laufe lustigen Kölner mit ihrem unverwundlichen Darsteller.

Einbruch. In der Nacht zum Mittwoch wurde der Gastwirtschaft Schwinn in Steinen eingebrochen, wobei ein Dieb nur ein geringer Vorrat Schwarz in der Hand stiel. Der sofort von Hagenburg herbeigekommene Polizeihund nahm eine Spur auf, die zunächst zum im Freien stehenden Strohhäusen führte, wo laut wurde, dann lief er bis zu einer Wirtin Schmidhahn, wo sein Spürsinn endete. Eine Untersuchung förderte, wie man das auch sofort angeordnet hatte, nichts Belastendes zutage. In diesem Zusammenhang ist der Wirtschaft Schwinn schon sechsmal von Einbrechern ein Besuch abgestattet worden.

Köln, 13. November. Der Regierungspräsident von Köln hat auch in diesem Jahre den Landräten erhebliche Mittel zur Unterstützung der Gründung von Bibliotheken in Landgemeinden zur Verfügung gestellt. Beihilfen können aber nur gegeben werden, durch die Kirchengemeinde oder die Vereine (Gesangs-, Volksbildungsvereine usw.) die dauernde Unterhaltung der Bibliothek sichergestellt wird. Durch die Zahlung einer niedrigen Leihgebühr sollen die entstehenden kleineren Unkosten gedeckt werden. Die staatliche Beihilfe wird alljährlich gewährt. Es ist anzunehmen, daß auf diese Weise manche kleinere Bibliothek in Landgemeinden zustande kommen wird.

Köln, 13. November. Heute nachmittag wurde Kaiser Dr. Kilian von Limburg im Neuen Palais von dem Kaiser zur persönlichen Vorstellung in Empfang genommen. Gestern Abend fand zu Ehren des Kaisers beim Kultusminister von Trott zu Solz ein Fest. Der Kultusminister stellte auch heute den Kaiser dem Kaiser vor. Der Kaiser unterhielt sich über das von ihm dem Kloster Maria Laach geschenkte Reliquiarium Konstantins mit erstaunlicher Sachkenntnis. Nach der persönlichen Vorstellung war der Kaiser in der Feststube des Kaisers geladen und saß an der Tafel. An der Tafel nahmen u. a. noch Reichsminister, der Kultusminister, der Kriegs-

minister, der Chef des Zivilkabinetts von Valentini und der Botschaftsrat von Radowicz teil. Nach dem Frühstück hielt der Kaiser im Nebenraum Cerele und unterhielt sich dann noch lange mit dem Herrn Bischof über Limburg und die Schönheiten des Nassauer Landes, das der Kaiser so gut wie wenige Landstriche des deutschen Vaterlandes kennt und begeistert preist. Fast jeder Weg und jeder Steg ist ihm vertraut, auch die neuesten Wege kennt er. Von Limburg selbst sprach der Kaiser mit den freundlichsten Worten und namentlich von seiner Wertschätzung des Limburger Domes und seinen reichen und berühmten Domschätzen. Beim Abschied rief der Kaiser dem Bischof zu: „Auf ein Wiedersehen in Limburg“ zu.

Frankfurt a. M., 13. November. Bei der Einfahrt eines Feuerwehr-Autos in die Station der Münzgasse stieß gestern früh kurz nach 6 Uhr das Fahrzeug mit einem Straßenbahn-Wagen der Linie 18 zusammen. Bei dem heftigen Anprall wurden fünf Feuerwehrleute von den Sitzen herabgeschleudert und so schwer verletzt, daß sie sofort ins städtische Krankenhaus überführt werden mußten. Auch mehrere Fahrgäste des Straßenbahnwagens haben durch Glasplitter Verletzungen erlitten. — In einer hiesigen Zweigstelle einer großen Porzellan- und Fayencefabrik knetelten vier bis fünf Männer, die sich mit schwarzen Masken und Tüchern unkenntlich gemacht hatten, die beiden Angestellten, die gerade im Geschäft anwesend waren und nahmen für etwa 4 bis 5000 M. Gold und Silber, in der Hauptsache goldene Manschettenknöpfe, Medaillons, Zigarettenetuis und etwa 80 Jubiläumstaler an sich. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

Cassel, 13. November. Gestern Abend hat im Sitzungssaale des Rathauses die Einführung des neuen Oberbürgermeisters Dr. Koch (bisher Stadtdirektor in Bremerhaven) durch den Regierungspräsidenten Grafen von Bernstorff stattgefunden. Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung Justizrat Dr. Schier betonte dabei mit besonderem Nachdruck, daß er die zuverlässige Erwartung auf ein langandauerndes erprobliches Zusammenarbeiten des neuen Oberbürgermeisters mit den städtischen Behörden ausspreche.

Nah und fern.

O Revision im Erfurter Reservistenprozeß. Noch in diesem Monat wird sich das Reichsmilitärgericht in Charlottenburg mit dem Urteil des Obergerichts in Erfurt beschäftigen, durch das fünf Reservisten und Landwehrleute seinerzeit wegen Aufruhrs zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden sind. Das Urteil hat großes Aufsehen erregt und Anlaß zu einer Änderung des Militärstrafgesetzbuches gegeben. Gegen das Urteil des Obergerichts hat der Kommandierende General des 11. Armeekorps Revision angemeldet.

O Schreckensstat einer Wahnsinnigen. Im Dorfe Boba in Tirol überfiel die geistesranke Mutter der Postmeisterin ihre schlafende Tochter und brachte ihr 38 Arthiebe und Messerstiche bei. Dann ließ die Geistesranke auf den Boden, durchschnitt sich die Kehle und sprang durch die Bodenluke auf den Hof. Die alte Frau hatte in ihren Wahnsinnsvorstellungen stets Furcht, daß sie verhungern müsse. Beide Frauen wurden in das Krankenhaus gebracht.

O Wettbewerb im Bombenwerfen aus dem Aerialplan. Der bis zum 19. November dauernde Wettbewerb, der vom Kriegsministerium ausgeschrieben ist, hat in Döberitz begonnen. Es sind Maschinen hierbei zugelassen, die in allen Teilen, einschließlich des Motors, in Deutschland hergestellt sind und von Fliegern deutscher Nationalität gefeuert werden. Es nehmen an dem Wettbewerb teil: E. Stöckler auf 100-PS.-Mercedes-Albatros-Doppeltaube, Linnefogel auf dem Pumplerindecker mit dem neuen 100-PS.-Mercedesmotor mit hängenden Zylindern, Fiedler auf Rolandtaube, Ingold auf dem Aviatikdoppeldecker Viktor Stöckler, ferner Kiehl, Schüller und Breitbeil auf verschiedenen Typen der Agowerte.

O Kata Morgana. Im Norden der Stadt München hatte man am Mittwoch nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr die seltene Gelegenheit, eine prächtige Kata Morgana zu beobachten. Die Luftspiegelung zeigte das herrliche Alpenpanorama, das sonst südwärts der Stadt zu sehen ist, und zwar aufrecht. Wolkenwände standen dabei im Süden und Norden in langer, ununterbrochener, schnurgerader Linie. Darunter im sonnenbeschienenen Blau des Firmaments zeigte sich, wie in einem riesigen Rahmen, die ganze Gebirgskette von den östlichen bis zu den Schweizer Alpen. Nicht nur die Umrisse, sondern alle Gebirge der Berge bis hinab zum Fuß erschienen in diesem wunderbaren Spiegelbilde. Volle 40 Minuten dauerte die Erscheinung.

O Gerüstesturz in der Kirche. In der Kirche von Oberkrot bei Gernsbach im Schwarzwalde war ein Bauarbeiter bei fünf Mauern auf einem Gerüst beschäftigt, die Verschönerung der Kirchenwölbung zu entfernen. Plötzlich stürzte das Gerüst ein, und die auf dem Gerüst stehenden Arbeiter wurden in die Tiefe geschleudert. Zwei Arbeiter waren sofort tot, die anderen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

O Rekordleistung im Wasserflugzeug. Der Pilot Schirmer von der Flugzeugbau-Gesellschaft in Friedrichshafen flog mit zwei Passagieren im Wasserflugzeug aus, um einen Weltrekord aufzustellen. Seine Absicht gelang vollkommen. Er erhob sich teilweise bis zu 1100 Meter und blieb 6 Stunden 16 Minuten lang über der Fläche des Bodensees.

O Löwenjagd in der Schule. In der Turnhalle der städtischen Knabenschule in Rößlin wurden durch einen fremden Tierhändler den Schülern gezähmte wilde Tiere vorgeführt. Gerade als eine Löwin herumgeführt wurde, begannen sich die Kinder zu fürchten, einige liefen zur Tür, rissen sie auf und stürzten in den Schulhof. Die Löwin lief den Kindern nach und schlug auf der Treppe einen Knaben durch einen Brankenschuß auf den Kopf nieder. Der Knabe mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Die Löwin wurde durch Sandwerfer,

die in dem Schulhause beschäftigt waren, zurückgeschickt und konnte schließlich eingefangen werden.

O Unwetter in Frankreich. Starke Regengüsse haben in Ostfrankreich großen Schaden angerichtet. Die Eisenbahnstrecke Paris-Orléans ist an verschiedenen Stellen unterbrochen, die Stadt Orléans steht vollständig unter Wasser. In Beloult, Héricourt und Montbéliard wurde die Bahnlinie direkt überflutet. Bei Héricourt hat der Lössfluß die Dämme durchbrochen, auf etwa 10 Quadratkilometer dehnte sich die Wasserfläche aus. Vorsichtshalber waren die Fabriken schon vor den Dammbrüchen geräumt worden.

O Auf dem brennenden Schiff. Auf der Reise von Havre nach Havana geriet der englische Dampfer „Novell“ in Brand. Die Bekämpfung des Feuers wurde dadurch noch erheblich erschwert, daß ein Sturm wütete, der das Schiff auf dem Ozean hin und her warf. Die Steuerung brach, das Feuer brachte die Deckplatten zum Glühen. Im Verein mit zu Hilfe geeilten Schiffen kämpfte die Mannschaft gegen das verheerende Element, nach langen Stunden gelang es auch, das Feuer zu löschen. Infolge der Überanstrengung liegen ein Offizier und mehrere Mann der Besatzung des „Novell“ im Marinehospital in Kingston schwer krank danieder.

O Um eine Romreise betrogen. 400 Matrosen des nordamerikanischen Geschwaders hatten 18 000 Mark zu einer Romreise zusammengebracht. Das Geld wurde einem Manne übergeben, der sich auf Empfehlung eines Bekannten in der Veranstaltung solcher Reisen schon Erfahrung zu haben. Nachdem er aber das Geld in der Hand hatte, verschwand er spurlos, und die Matrosen, die dem Papst persönlich huldigen wollten, sind durch den Betrüger um die Erfüllung ihres Wunsches gekommen.

Kleine Tages-Chronik.

Wien, 13. Nov. Die Ago-Flugwerkzeuge beabsichtigen, in Wien eine Werft für Wasserflugzeuge zu erbauen. Das Gelände ist bereits auf längere Zeit gepachtet.

Stade, 13. Nov. Auf der Landstraße bei dem Dorfe Dornburg geriet ein Leichenautomobil in Brand und wurde zerstört. Der Sarg konnte gerettet werden.

Wien, 13. Nov. Der bekannte Sturzgänger Bögner ist heute hier aufgestiegen und hat seine Sturz- und Schleifenflüge glücklich durchgeführt. Er landete glatt.

Kreisel, 13. Nov. Die Eheleute Teborth in Hohenbührgelb feierten die diamantene Hochzeit. Der Mann ist 88, die Frau 80 Jahre alt.

Stockholm, 13. Nov. Der Nobelpreis für Literatur ist für das Jahr 1913 dem englisch-indischen Dichter Rabindranath Tagore verliehen worden.

Wien, 13. Nov. Aus unglücklicher Liebe haben sich auf dem Semmering ein 19-jähriger junger Mann und ein 16-jähriges Mädchen eine 150 Meter hohe Wand herabgestürzt. Die Liebenden, die sich umschlangen hielten, waren sofort tot.

Paris, 13. Nov. In dem soeben vollendeten Teile des Mont d'Or-Tunnels erfolgte ein gewaltiger Erdsturz. Die in Bewegung geratenen Erdmassen werden auf 80 000 Kubikmeter geschätzt.

New York, 13. Nov. Bei den Stürmen im kanadischen Seengebiet sind insgesamt dreißig Frachtdampfer untergegangen. 279 Mann der Besatzung werden vermißt.

Bunte Zeitung.

Fort mit dem Fremdwort. In den Kampf gegen die Fremdwörterherrschaft ist nun auch der preussische Handelsminister eingetreten. Er hat u. a. erklärt: Es ist nicht zu verkennen, daß der Gebrauch von Fremdwörtern im geschäftlichen Verkehr über das notwendige Maß hinausgeht. Man kann oft die Beobachtung machen, daß deutsche Gewerbetreibende für geschäftliche Zwecke fremdsprachliche Firmennamen wählen, ihr Geschäftshaus mit fremdsprachlicher Aufschrift versehen oder deutsche Erzeugnisse unter fremdsprachlichen Bezeichnungen anpreisen. Das Ansehen, welches sich unsere Ausfuhrindustrie auf dem Weltmarkt erworben hat, kann dadurch nur beeinträchtigt werden. Es liegt im eigenen Interesse unserer Geschäftswelt, durch entsprechende Belehrung der inländischen Abnehmer unberechtigte Vorurteile gegen deutsche Erzeugnisse zu beseitigen, die darauf hingingen, fremdländische Firmennamen, Geschäftsaufschriften und Warenbezeichnungen durch deutsche zu ersetzen. Ich gebe der Erwartung Ausdruck, daß die amtlichen Handelsvertretungen sowie die gewerblichen Fachverbände und Interessengruppierungen der Bekämpfung der Fremdwörterherrschaft im geschäftlichen Verkehr ihre Aufmerksamkeit zuwenden werden.

Gegen das Trinkgeld. Ein Streit der Kellner in Saint-Louis, einer Stadt in Amerika von 800 000 Einwohnern, hat ein für die Kellner im allgemeinen wohl überraschendes Resultat erzielt. Zwar die Kellner in Saint-Louis werden nicht böse darüber sein, denn gerade sie haben es als eines ehrlichen Menschen unwürdig bezeichnet, Trinkgelder anzunehmen. Und so hat man denn ein Gesetz gegen das Trinkgeld erlassen. Selbst der Versuch, ein Trinkgeld zu geben, ist nach dem Gesetz schon strafbar; ebenso soll natürlich auch der bestraft werden, der ein Trinkgeld annimmt. Wenn man bedenkt, daß als Mindeststrafe zehn Dollar vorgesehen sind, wird die Trinkgeldfrage dort bald erledigt sein.

Was Studenten kosten. Große Zuschüsse leistet sich die Yale-Universität in nordamerikanischen Staaten Connecticut für ihre Studenten. Der teuerste Student ist der Mediziner, für den nach Abzug der von dem Studierenden selbst zu zahlenden Kollegengeldern immer noch ein Zuschuß von rund 5227 Mark zu zahlen ist. Der Student der Forstwissenschaft erfordert unter den gleichen Bedingungen 2716 Mark. Am billigsten ist das Studium der Theologie, sowohl für den Studenten selbst wie für die Universität. Während nämlich der Student jährlich nur 10 Dollar für sein Studium zu zahlen hat, bleibt für die Universität eine Zuschußleistung von 2190 Mark übrig. Die Gesamteinnahmen der Universität an freiwilligen Spenden beliefen sich allerdings im verflochtenen Geschäftsjahr auf 1 418 935,84 Dollar.

Stumpfsinn, du mein Vergnügen. Die Pariser sind wieder einmal glücklich, sie haben gegen die Langeweile des kommenden Jahres ein „geistreiches“ Spiel gefunden. Die Eingeborenen von Sansibar und im Somaliland spielen es, und die Pariser Aristokraten haben es importiert. Das sinnreiche Spiel erfordert nicht viel Kopfzerbrechen. Die Teilnehmer gruppieren sich in einem Halbkreis. Jeder stellt vor sich ein Ei, das er leicht in die Erde eingräbt. Daneben legt er seinen Spieleinsatz. Nun warten die Spieler ab, auf wessen Ei sich zuerst eine

Fliege zu legen beliebt. Wenn diese Kunst widerfährt, der streicht sämtliche Einsätze ein. Die Hauptfache aber bei dem Spiel ist, daß alle Teilnehmer sich völlig ruhig verhalten und bewegungslos da sitzen. Nur so kann die „große Aufgabe“ würdig gelöst werden.

Spielezeug. Viele Wochen sind es nicht mehr, die uns vom Weihnachtsfest noch trennen. Überall kann man es schon wahrnehmen: Die Spielzeugausstellungen sind eröffnet. Eine besondere Neubeit ist ein Metallbaukasten, mit dessen Hilfe sich jeder Knabe seinen Aeroplan bauen kann. Dennoch wird der Kinderfreund mit gemischten Gefühlen dieser Mähtat und Fälschung der Spielwarenerzeuger folgen. Wir wollen unsern Kindern gewiß nicht den Anteil rauben an den großartigen Erfindungen, deren vollen Genuß nicht wir, sondern sie erst würdigen und — bestehen werden. Aber es ist eine bedenkliche Sache, ein Problem, das die angestrebten Kräfte begnadeter Geister nur haben meistern können, zu einer Spielerei herabzinken zu lassen. Nur das Grob-Kuhlerische ist Anhalt für das Spielzeug. Von dem Mechanismus — der Seele des Luftfahrzeuges — keine Andeutung. So wird der Wahn großgezogen, als baue sich das Kind selbst das Wunderwerk, und die Ehrfurcht vor der gewaltigen Schöpfung verbleibt und verkümmert. Und ein weiteres: Geht nicht etwas von der Taufelche der Kindheit verloren, wenn wir sie in eine Welt hineinführen, die sie nicht begreifen können? Einfachheit ist der gleichzeitige Ausdruck für Kindesart. Je einfacher das Spielzeug — um so verklärter sind die Wege kindlicher Phantasie. Sie aber wollen wir fördern. Denn das Kind, das seine Kräfte wenden und verwenden gelernt hat, lernt die Sicherheit gewandter Menschen, die einst auch das Größte werden können.

Handels-Zeitung.

Berlin, 13. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Pa. Brauereierste, Pa. Futtererster), H Hafer. (Die

Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. R 149-149.50, Danzig W bis 181, R 149, H 142-164, Stettin W bis 176 (feinster Weizen weit über Notiz), R 180-180, H 180-180, Posen W 179-182, R 144-147, Bg 154-162, H 152-155, Breslau W 183-185, R 153-155, Bg 157-160, Pz 142-145, H 151-153, Berlin W 179-185, R 153-154, H 152-176, Danzig W 184-188, R 152 bis 165, H 158-168, Hannover W 182, R 150, H 164, Mann-heim W 185, R 162.50-165, H 160-175.

Berlin, 13. Nov. (Produktionsbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21.75-27. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl. Nr. 0 u. 1 gemischt 19-21.30. Still. — Mühl für 100 Kilogramm mit Fas in Mark. Abn. im Dez. 64.20. Still.

Hachenburg, 13. Nov. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Malter (450 Pfd.) 30.00, Hafer per 6.75 Zentner, Kartoffeln per Ztr. 0.00 Mt.

Hadamar, 13. Nov. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen 15.50 Mt., Weißer Weizen 15.25, Korn 11.70, Brau-Gerste 10.00, Futtergerste 00.00, Hafer 7.70 Mt., Butter p. Pfund 1.15 Mt., Eier 2 Stück 18 Pfg.

Wiesbaden, 13. Nov. (Fruchtmarkt.) Hafer 15.40-16.80, Nichtstroh 4.70-0.00, Arumstroh 4.00-0.00, Heu 5.60-7.00 Mt. per 100 Kilo. Angefahren waren 15 Wagen mit Frucht und 10 Wagen mit Stroh und Heu.

Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 4 bis 10. November 1913. Wäntigere Nachrichten aus den argentinischen Weizengebieten bewirkten zu Beginn der Berichtswache eine leichte Abschwächung, doch kam in der zweiten Wochenhälfte wieder allgemein eine festere Stimmung zum Durchbruch, zumal die Exportländer auf Preise hielten. Indien weiter über Trockenheit klagte und private Depeschen vom La Plata den günstigen offiziellen Darstellungen bezüglich der Ernteaussichten widersprachen. In Russland halten die Besitzer sichtlich mit der Ware zurück, auch Kanada, das bereits viel vorverkauft hat, ist

vorsichtiger geworden. Demgegenüber schien sich England in letzter Zeit wieder mehr für Ladungen zu interessieren, Frankreich wiederum Bedarf und auch Italien erweist sich aufnahmefähiger. Als der Anfang seiner Ernte erwarten ließ. Auf den deutschen Märkten hielt sich das Angebot von gutem Weizen auch in der Berichtswache in engen Grenzen, während in den letzten Tagen allgemein mehr Kaufkraft hervortrat. Abgesehen davon, daß Erfüllung früherer Exportabschlüsse Ware gebrauch wird, ergab sich aufgrund der fast ermäßigten Preise wieder neues Kaufgeschäfts zu entwickeln. Im Zusammenhange hiermit und im Hinblick auf die vergleichsweise hohen Weltmarktpreise wurden in Lieferungsabschlüssen Käufe vorgenommen, die eine Wertbesserung von 1% Mt. herbeiführten. Für Roggen war der Markt Anfangs sehr flau, da der Export nach Polen versagte, auch an der Höhe der Anwendung für das vermehrte Angebot fehlte und unbedeutender Mehrlauf die Auflust der Mühlen beeinträchtigte. Bei den gedrückten Preisen hielt die Provinz indes wieder mehr zurück und auch die Anregung vom Weizenmarkt trug in den letzten Tagen zu einer kräftigen Schöpfung bei. Die Preise für Lieferung, die im Beginn der Woche einen Verlust von 3 Mt. erfahren hatten, gingen zum Schluß wieder den gleichen Stand wie vor acht Tagen. Unter dem Abgang von Hafer wird allgemein geklagt, nur für gute Ware waren ungefähr die letzten Preise zu erzielen, während das bisher herantommende geringe Material billiger verkauft werden mußte. Auch in Weizengerste beschränkt sich die Nachfrage auf kleine Mengen. Futtergerste war von Ausland fester gehalten und kann auch etwas besseren Konsumabgang. Mais behielt ruhiges Geschäft, die Forderungen für Plata-Mais waren ermäßigt.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschauliches Wetter für Samstag den 15. November. Sehr veränderliche Witterung, meist aber wolig und trüb, bei zeitweise starken, aber milden westlichen Winden und einzelnen Neberschüben.

Der Hebertermin für die Staats- und Gemeindesteuern für das dritte Quartal 1913/14 ist auf Samstag den 15. November 1913 festgesetzt.

Hachenburg, den 13. November 1913.

Die Stadtkasse.

Der Gottesdienst der ev. Gemeinde von Hachenburg

findet nächsten Sonntag den 16. d. M. in der Kirche zu Altsiedt statt, am Buß- und Betttag morgens 10 Uhr in Hachenburg. Am Totenfest, Sonntag den 23. d. M. findet der Gottesdienst nachmittags um 5 Uhr in Hachenburg statt. Der Kirchenvorstand.

Oberförsterei Kroppach in Hachenburg.

Fischerei-Verpachtung.

Donnerstag den 27. November d. J. s. vorm. 10 Uhr werden in der Gastwirtschaft von Friedrich Schütz zu Hachenburg die nachstehend aufgeführten Fischereien unter dem im Termin zur Verlesung kommenden Bedingungen öffentlich gegen Meistgebot auf 12 Jahre, vom 1. April 1914 bis 31. März 1926, verpachtet:

1. Im 1. Teil der großen Rister von der Erbacher Mühlenwehler bis zur Eisenbahnbrücke bei Nord nebst dem Kochum und Belling Bach.
2. Im 2. Teil der großen Rister von der Risterer bis zur Kreuzer Brücke nebst dem Alsterer Seifen.
3. Im 3. Teil der großen Rister von der Kreuzer Brücke bis zur Einmündung des Petersbacher Seifers bei Stein nebst Rothweifen, Kroppacher und Morzhäuser Seifen.
4. Den fiskalischen Anteil an der Koppelschere in der großen Rister von Stein bis Helmeroth und der dazugehörigen Nebenbäche.
5. Im 1. Teil der kleinen Rister von der Kreisgrenze bei Laugenbrücken bis zur Kreisgrenze bei Mädeln nebst Nebenbächen und Mühlengraben.
6. Im Elbbach vom Ursprung an in der Gemarkung Altsiedt bis zur Gemarkungsgrenze Rothbach nebst Wälsbach, dem Höhrerfurth- und dem Walzenbach, bis zu ihrer Vereinigung, und von da bis zur Gemarkungsgrenze bei Stahlhofen.

Die Verpachtungsbedingungen können gegen 1 M. Schreibgebühr bezogen werden.

Kreisparkasse des Oberwesterwaldkreises in Marienberg.

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelsicher erklärt.

Für die Spareinlagen haftet außer den nach Reglerungs-Vorschrift sicher angelegten Kapitalen der Kasse noch der Oberwesterwaldkreis mit seinem Vermögen und seinen gesamten Einkünften.

Zinssatz für Spareinlagen in jeder Höhe 3 1/4 % mit Verzinsung vom Einzahlungstage bis zum Rückzahlungstage.

Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort. Strengste Geheimhaltung bezüglich der Sparguthaben durch die Kasse gewährleistet.

Einzahlungen nehmen auch die bekannten Erheberstellen der Kasse entgegen.

Hotel zur Krone, Hachenburg.

Samstag den 15. November
Ausschank von Spaltbräu
von abends 6 Uhr
Has im Topf.

Sonntag den 16. November von vorm. 11 Uhr ab
Preisregeln.

Lorbeerkrone Siegerin Palmato

Allerfeinste buttergleiche
Sahnen-Margarine

In allen besseren
Geschäften erhältlich.

Unübertroffen feinste
Süßrahm-Margarine

Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H.,
Altona-Bahrenfeld.

Anerkannt beste
Pflanzenbutter-
Margarine

In allen besseren
Geschäften erhältlich.

Es liegt klar auf der Hand

daß Sie für die Wintersaison Ihren Bedarf in Kleidungsstücken nach Maß am besten in dem **Wachschäft** von W. Kriftt in Hachenburg decken. Dort erhalten Sie unter Garantie für eleganten Sitz und tadellose, exakte Arbeit die preiswürdigsten Sachen, wie: **Häuser, Paletots und Anzüge nach Maß.**

Sämtliche Arbeiten werden unter persönlicher Leitung von erstklassigen Arbeitern auf eigener Werkstätte ausgeführt und ist nicht mit mancher Maßkonfektion zu vergleichen.

Größte Auswahl in deutschen und englischen Stoffen stets am Lager da es manchem Kunden angenehm ist, die Ware gleich am Stück betrachten zu können.

Ferner offeriere **Kravatten** aller Fassons und Farben von den billigsten bis zu den feinsten. **Kragen, Vorhemden, Manschetten und Garnituren** in weiß und bunt. **Hosenträger** in großer Auswahl. **Taschentücher, Dauerwäsche, Handkerchiefe** in allen Farben und bester Qualität.

W. Kriftt, Hachenburg Alter Markt 68 an der Apotheke.

Bitte auf mein Schaufenster achten.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle mein großes Lager in
Uhren
Gold- und Silberwaren
optischen Artikeln

Ernst Schulte Uhrmacher u.
Goldarbeiter
Hachenburg.

Für die **Winter-Saison**
große Auswahl in Kamelhaar-, echt
wollenen und baumwollenen
Jacquard-Bettdecken
sowie **Biber-Bettüchern.**
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

5-10 Mk. und mehr i. Hause tägl.
zu verb. Postkarte ge-
nügt. **H. Hinrichs, Hamburg 15.**

Scheuere
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Technische Beratungsstelle Hachenburg

Friedrichstr., neben Gasthaus zur Sonne.
Wasserwerksangelegenheiten, Wasserversorgung von
Gehöften und Gemeinden, Wege- und Kanalbau,
landwirtschaftliches und Fischerei-Bauwesen
in Projekt und Oberbauleitung.
Berechnung aller Eisenbeton-Konstruktionen.

Fr. Schaupp
Ing. und Wasserbautechniker.

Hachenburg
im Saale des Hotel Weiden
(Zuh. Adolf Haas)

Sonntag, 16. November
Kölner Volksbühne

Neues Programm

11. a.

Tünnes, das Genie

und

Der taube Schwiegersohn

etc.

Preise wie bekannt.

Die Direktion

Zur Führung des Haushalts

bei einzelnen Herrn

ältere Person gesucht.

Gefl. Offerten unter N. 1

an die Geschäftsstelle d. B.

Für eine große, leicht zu

arbeitende Organisation

ben einige tüchtige im

Wiesbaden bekannte

Beamten

in dauernde und gut bezahlte

Stellung gesucht.

penfionierte Beamte nicht

schlossen. Gefl. Off. sub N. 1

915 an Rudolf Rosse, Hach-

furt a. M.

beibinden u. Bruchbänder

in jeder Größe und

Karl Dasbach, Hachenburg.